Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6578) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2501 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 20. Juli 1895** — **18. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Stambulow's Tod.

Der von Mörderhänden entsetzlich zugerichtete bulgarische Staatsmann Stambulow ist am Donnerstag Morgen 3 Uhr 35 Min. seinen schweren Verletzungen erlegen. Man konnte dem armen Verstümmelten ja auch kaum wünschen, daß die durch den Draht gemeldete Hoffnung auf Besserung in Erfüllung gegangen wäre, denn das Leben wäre für den geistig regsamen Mann doch nur eine Qual gewesen. Der Zustand des Schwerverletzten verschlimmerte sich Nachmittags, Abends 10 Uhr trat die Agonie ein und von diesem Augenblick an hat er kein Wort mehr gesprochen.

In der schrecklichen Niedermetzelung des um sein Vaterland verdienten Mannes hat das junge bulgarische Staatswesen sich selbst ein böses Zeugniß ausgestellt. Die Kunde davon hat in der ganzen zivilisirten Welt berechtigte Entrüstung gegen die jetzigen Machthaber hervorgerufen. Der verstümmelte Leichnam Stambulows erhebt eine entsetzliche Anklage gegen die Regierenden, und, wenn es sich hier auch nur um ein Stimmungsurtheil handelt, das vor der kühlen Kritik des abwägenden Verstandes schwerlich bestehen kann, so bilden doch auch solche Gefühlssachen einen Faktor von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit in der Politik. Wir sind nicht davon überzeugt, daß Fürst Ferdinand und die bulgarischen Minister eine persönliche Schuld an der Blutthat trifft, aber unbedingt wirft der Mord, der an Stambulow verübt worden ist, einen düsteren Schatten auf die leitenden Männer Bulgariens, die Sympathie, die man bisher für sie empfand, hat eine schwere Einbuße erlitten und damit ist dem jungen Fürstenthum eine seiner stärksten Stützen entzogen.

Fürst Ferdinand sandte an die Wittwe Stambulows folgendes Telegramm: „Erfüllt von den Gefühlen der Entrüstung und des Schmerzes, will ich in dem Augenblicke der schrecklichen Wendung der hervorragenden Eigenschaften dessen gedenken, der dem bulgarischen Vaterlande so denkwürdige Dienste geleistet hat. Ich vereinige aufs neue mit Ihren Thränen mein tiefstes und herzlichstes Beileid, indem ich Gott bitte, Ihnen in dieser fürchterlichen Prüfung beizustehen und Ihnen den Trost des Gedankens zu geben, daß die Geschichte ewiges Gedächtniß dem Patrioten bewahrt, den ein verabscheuungswürdiges Attentat soeben der Liebe seiner Freunde entriß.“

Trunksucht u. Selbstmord.

Gegen zehntausend Deutsche nehmen sich alljährlich das Leben; da haben wir wohl Veranlassung, nach den Ursachen der Selbstmorde und des voraufgehenden Elends zu fragen und gegen diese Ursachen anzukämpfen. Ein gelehrter Ulmer Arzt, Dr. Prinzing, kommt in einem ausführlichen Werke (Trunksucht und Selbstmord, Leipzig J. C. Hinrichs) zu dem Ergebniß, daß der Trunk als wichtigste Ursache anzusehen sei, und es gelingt ihm, durch Vorführung der Thatsachen, seine Ueberzeugung auch dem Leser mitzutheilen.

Schon Aristoteles sagt, daß „sich Viele auch in der Trunkenheit tödten“, und daß sich Vieler während des Trinkens oder auch nach demselben eine melancholische und ängstliche Stimmung bemächtigt“. Im Mittelalter fragte man wenig nach den Ursachen der Uebel, wie man auch für ihre Vorbeugung wenig sorgte. Erst in unserem Jahrhundert machte man auch aus dem Selbstmord ein Studium und suchte seine Veranlassungen statistisch zu fassen. Das ist nun überall nur recht mangelhaft gelungen. Sehr viele Selbstmorde werden nicht als solche gebucht, und ihre Ursachen werden sehr oft falsch angegeben. Wie oft wird eine augenblickliche Geistesstörung erfunden! Aber auch wo alles ehrlich hergeht, notirt man oft nur z. B. Lebensüberdruß, körperliche Leiden, Geisteskrankheit, Reue, Gewissensbisse, Aerger, Schulden u. dgl., wo eigener Trunk oder Trunk eines Nahestehenden erst die Zustände hervorgerufen hat.

Prinzing weist nach, wie die Trunksucht auf den verschiedensten Wegen zum Selbstmord führt. Wir folgen seinen Ausführungen zumeist wörtlich: Im Rausche selbst werden Attentate gegen das eigene Leben verübt; es kann eine eingebildete Noth oder aber eine wirkliche Noth, die nur von dem durch Alkohol verwirrten Geist vergrößert gesehen wird, den Gedanken der That erwecken; auch ängstliche Halluzinationen können es sein, wie sie namentlich durch den Absinthgenuß hervorgerufen werden sollen, oder eine durch den Rausch erzeugte melancholische Stimmung und dergleichen. Die Selbstmorde des Trunkenen werden oft ohne alles Bewußtsein vollführt. So erzählt Lombroso von einem Manne, der, nachdem er nur wenig getrunken, Streit bekam, sich in den Po stürzte und gerettet von der ganzen Geschichte nichts mehr wußte. Ebenso erzählt er vom Henker von Numea, der sich im Rausch erhängte, weil man ihm eine neue Guillotine anschaffen wollte. 1854 kam nach Brierre de Boismont in Paris folgender Fall vor: Einem Arbeiter erschien in der Betrunkenheit das Elend des Lebens unerträglich; er wollte ihm entrinnen und hängte sich an einen Baum, aber der Ast brach, der Strick wurde abgeschnitten und der Arbeiter auf die Polizei gebracht. Er wußte nicht, wie er dazu kam, sich das Leben nehmen zu wollen; nüchtern geworden, war er über seine Rettung hocherfreut und bewahrte den Strick zum ewigen Angedenken auf.

Im Delirium tremens kommen in Folge der schreckhaften Halluzinationen häufig Selbstmorde vor. Die massenhaften Thiergestalten, die den Kranken zu bedrängen scheinen, regen ihn derart auf, daß er in seiner Angst zum Fenster hinausspringt oder auf eine andere Weise seinem Leben ein Ende macht. Noch häufiger kommt es bei dem eigentlichen Alkoholpsychosen, insbesondere beim Säuferwahnsinn zum Selbstmord. Auch hier sind es Sinnestäuschungen schreckhaften Inhalts; der Kranke sieht drohende Gestalten, hört Beschimpfungen, die ihm zugerufen werden, er hat Wahnideen aller Art, glaubt, daß er verfolgt werde, daß sein Leben bedroht werde, daß seine Frau untreu sei, daß er ein Verbrecher sei und hingerichtet werde u. dergl.

In den Jahren 1883—91 nahmen sich durchschnittlich 138 Personen in Preußen im Säuferwahnsinn das Leben.

(Schluß folgt).

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

§ Kreis Stormarn, 18. Juli. Das Einkommensteuergesetz bestimmt, daß die Vermehrung des Einkommens im Laufe des Steuerjahres keine Veränderung in der schon erfolgten Veranlagung bedingt. Nur wenn die Vermehrung durch Erbanfall eintritt, sind die Erben entsprechend der Vermehrung ihres Einkommens neu zu veranlagen. Mit Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß dieselbe nur auf wirkliche Erben, nicht aber auf Vermächtnißnehmer Anwendung findet.

Aus dem Walde.

16

Roman von **M. Brandruh.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Anna rührt in der Speisekammer den Teig zu unsern von aller Welt gerühmten Wasseln ein,“ sagte Frau Emma noch, als sie bemerkte, daß Ninow sich wie suchend in der Küche umschaute.

„Gut, gut!“ rief der Alte. — Die Försterin aber fragte noch:

„Doch wie ists, Väterchen, wollen wir unsern Gast nicht vorerst durch ein Glas kühlen Bieres erfrischen? Das Königsberger ist diesmal noch ganz besonders gut.“

„Hast Recht, Frau, hast Recht,“ entgegnete Ninow. „Aber gieb mir nur die Schlüssel unseres kleinen Eiskellers — ich werde Dir den Gang nach den Flaschen abnehmen. Du aber besorge indessen die nöthigen Gläser auf das Präsentirbrett. Kannst heute immer von den geschliffenen nehmen, die mir die Kollegen im vorigen Jahre zum Geburtstag geschenkt. Und dann — um was ich Dich noch bitten möchte — veranlasse doch das Mädchen, sich ein bischen herauszuputzen, ehe Ihr beide nachher am Kaffeetisch bewirthet. Unser Gast scheint was auf Kleidung und Schmuck zu geben. — Hast Du bemerkt, von welch' feinem Stoff sein eleganter grauer Sommeranzug gefertigt ist — und was für 'nen prachtvollen Brillantenring er am Finger trägt?“

„Natürlich, Alterchen,“ entgegnete Frau Ninow, während sie sich auf den Fußspitzen erhob, um die gewaltige Kaffeemühle von dem breiten Bordbrett des Herdmantels zu nehmen. „Aber weißt Du,“ setzte sie dann hinzu, „es nahm mich Wunder, daß so ein stutzerhaft aufgeputztes Herrchen aus Amerika kommt, von dem unser guter Herr Oberförster neulich gesagt, daß es der rechte Boden für — Arbeit und Thätigkeit sei.“

Ninow hob die Schultern. Aber ehe er die Küche verließ, brummte er noch vor sich hin: „Born hat überhaupt 'ne wunderliche Vorliebe für die neue Welt. Na, was mich anbetrifft, so kann ich mich nicht für dieselbe begeistern, trotzdem meine gute Marianne dort ihre Existenz gefunden. Ich bin eben mit Leib und Seele der konservativ denkende königlich preußische Beamte, dem jede Republik wie ein Unding erscheinen muß.“ — — —

Inzwischen ging in dem Staatsgemach des Hauses Louis Bergmann mit großen Schritten auf und nieder. Ein zufriedenes Lächeln erhellte dabei das dunkle, von prächtig dichtem Vollbart umrahmte Gesicht des mittelgroßen, vielleicht dreißigjährigen Mannes.

„Ganz wie ich es mir gedacht,“ murmelte er jetzt vor sich hin — „schlichte, harmlose Leute, die — die —“ Ein cynischer Ausdruck entstellte die an sich nicht unschönen Züge. Einen Moment schaute der Amerikaner nun wie suchend zum Fenster hinaus, fuhr dann aber in seinem Selbstgespräch fort: „Goddam, 's war ein verdammt hübsches Mädel, das mir bei meiner Ankunft — wenn auch nur für einen Augenblick — zu Gesicht kam. Wenns — wie ich kalkulire, daß in Frage stehende Töchterchen ist — so — so —“ Er rieb sich die Hände, murmelte nur ein paar unverständliche Worte und sagte hernach lebhafter: „Konnte mir hierüber aus dem Gefasele des Hotelwirthes keinen rechten Vers machen. Hoffentlich wird John aber bei der Nachhausefahrt den nöthigen Aufschluß geben können. Die dem Burschen ertheilten Instruktionen haben ja entschieden ausgereicht, ihn auf das Wissenswertheste für mich hinzuweisen. In der unauffälligsten Weise wird der schlaue Kerl das einfältige Landvolk auszuholen verstehen und mir dann Wort für Wort wiedergeben, was er erfahren und —“

Wieder verlief die Rede Bergmanns in ein unverständliches Geflüster, das er jäh mit einem leisen Auflachen unterbrach: „All right — wenn dieser alte Waldläufer ahnte, was ich weiß und meine Taschen —“

Hier wurde dem Selbstgespräch des seltsamen Gastes jedoch endgültig ein Ziel gesetzt. Die Thür öffnete sich und Ninow trat wieder in das Gemach, von Frau Emma gefolgt, welche auf hübscher neusilberner Platte Gläser und Flaschen trug. Nachdem sich die Försterin ihrer Last entledigt, eilte sie wieder aus dem Zimmer. Ninow trat an den Tisch, entkorkte zwei Flaschen und goß deren Inhalt in die hohen Krystallkelche, sonach forderte er den Gast mit freundlichem Wort zum Zulangen auf. Der Amerikaner ließ sich auch durchaus nicht nöthigen. Er ergriff sogleich das ihm zunächst stehende Glas. Und es erhebend, rief er: „Ihr Wohlsein, Herr Förster, und auf gute Freundschaft!“

Ninow that Bescheid und beide Männer tranken. Dann aber nahmen sie Platz, und der Förster bat, Louis Bergmann möge ihm nun von seiner Schwester erzählen. Er brenne fast darauf, endlich wieder von dem Ergehen der lieben Seele zu erfahren.

Es war, als wenn ein kaum merklicher Schatten über das Gesicht des Amerikaners glitt. „Vorerst habe ich Ihnen freilich nicht viel Erfreuliches zu berichten,“ erwiderte er dann ein wenig zögernd. „Doch Sie sind ja Mann und, wie ich von den Lippen Ihrer Schwester wiederholt gehört habe, eine feste, wahrhaft starke Natur.“ —

„Um des Himmels willen — worauf deutet diese Vorrede?“ rief Ninow. „Herr — am Ende ist Marianne — bereits — gestorben und —!“

„Nicht doch — Frau Janisch lebt. Sie —!“

„Aber warum schrieb sie mir denn in zehn langen Jahren nicht mehr? Weshalb ließ Sie auch alle meine Briefe unbeantwortet?“

„Sie vergaßen, daß wir drüben einen fürchterlichen Bürgerkrieg durchkämpft haben,“ entgegnete Bergmann. „Ich meine den Kampf des Nordens gegen den Süden, dessen Resultat die Aufhebung der Sklaverei in der Union gewesen ist. Lieber Herr, in diesen vier Jahren sind andere Dinge verloren gegangen, als ein paar Schriftstücke. Jedenfalls kamen

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

✲ **Ahrensburg,** 19. Juli. Nach einer gestern Abend hier eingegangenen Meldung werden die Theilnehmer an der Generalstabsreise des 9. Armeekorps am 20., 21. und 22. d. Mts. in Gemeinde und Gut Ahrensburg einquartiert werden. In der Gemeinde werden einquartiert 20 Offiziere, 27 Mann und 39 Pferde.

—* Recht erhebliche und schmerzhafte Verletzungen erlitt der Knabe Eggers, der vorgestern auf einer Rappsaatkoppel des Gutes auf die harten und scharfen Stoppeln fiel. Die Wunden mußten im hiesigen Krankenhaus vernäht werden.

—* Ein um die Entwickelung des freiwilligen Feuerwehrwesens in unserer Provinz hochverdienter Mann, der Ehrenvorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Provinzial Feuerwehrverbandes, Herr Theodor Meßtorff in Neumünster, ist in der Nacht zum Mittwoch in Bad Ems an Lungenentzündung gestorben. Der Verstorbene war lange Jahre hindurch der Leiter des Provinzialverbandes und trat erst vor 3 Jahren, nach der durchgeführten Reorganisation von diesem Posten zurück. Der Heimgegangene hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Die Beerdigung wird am Sonnabend, den 20. d. M., Vorm. 11 Uhr in Neumünster erfolgen. Der Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn wird bei der Trauerfeier durch Mitglieder seines Vorstandes vertreten sein und dem heimgegangenen Kameraden einen Kranz widmen.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 18. Juli. Schöffen: Dassau-Meiendorf und W. Dabelstein-Bünningstedt. Der Kuhhirte Dunker aus Sasel wird wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Dem Orgeldreher Serra aus Altona werden wegen Gewerbesteuerkontravention 36 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Haft zuerkannt. — Ein Arbeiter aus Alt-Rahlstedt soll einen Forstdiebstahl mit 2 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß büßen. — Eine gemeinschaftliche Prügelei führt drei Frauen aus Poppenbüttel unter der Anklage gemeinschaftlicher Körperverletzung vor die Schranken des Gerichts. Dieses findet, daß die interessante Unterhaltung an Frau Siebenhüner mit 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängniß und an den Frauen Romanowski und Samusch mit je 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß zu ahnden sei. — Sodann kam die bekannte Messeraffäre zu Kremerberg, bei der ein Radfahrer aus Hamburg durch einen Messerstich erheblich verletzt wurde, zur Verhandlung. Der Thäter, Knecht Pietsch aus Bünningstedt, wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Knecht Müller, früher in Bünningstedt, der in Delingsdorf Fensterscheiben eingeworfen und außerdem einen Nebenknecht bedroht hatte, wurde wegen Sachbeschädigung und Bedrohung zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wandsbek, 18. Juli. In einer Kistenfabrik in der Zollstraße wurde ein Arbeiter beim Aufwinden eines Balkens von diesem dermaßen gegen die Wand gedrückt, daß ihm Unterleib und Becken arg gequetscht wurden. In sehr bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

— Der Malermeister Dahm und ein Arbeiter waren am Montag Nachmittag im Innern des Wasserthurms mit dem Streichen der Wände oberhalb des Wasser-Reservoirs beschäftigt, als das Gerüst wegrutschte und beide in das Bassin stürzten. Meister und Arbeiter erlitten schwere innere Verletzungen.

Blankenese, 17. Juli. Der passive Widerstand der Grundbesitzer in dem benachbarten Nissen gegen die wider ihren Willen beschlossene Zusammenlegung der Grundstücke ist noch immer ungebrochen. In der Zusammenlegungssache haben die Landleute in dem angesetzten Termin zur Einleitung der Abschätzung der Grundstücke die Wahl von Vertretern ihrerseits verweigert. In Folge dieses Verhaltens wurde die Anberaumung eines neuen Termins erforderlich. Die dadurch entstandenen Weiterungskosten von 5,40 M. fallen, nach einem Schreiben der Generalkommission Hannover, den Landleuten zur Last und sollen demgemäß an die Hauptkasse portofrei abgeführt werden. Die bäuerlichen Grundbesitzer weigerten sich indes, diese Zahlung zu leisten, indem sie geltend machten, daß das Zusammenlegungsverfahren gegen ihren Willen eingeleitet sei, daß die bestellten Einschätzer nicht in ihrem Auftrage gekommen seien, und daß sie überhaupt keine Abschätzung ihrer Grundstücke wünschten. Darauf hat die Generalkommission den Interessenten, welche die Wahl von Vertretern verweigern, in Aussicht gestellt, daß gegen sie das sog. Contumccialverfahren nach § 145 der Verordnung vom 20. Juni 1817 eingeleitet werde und daß sie die gesetzlichen Folgen ihrer Versäumniß zu tragen haben würden, wozu in erster Linie die Tragung der durch die Vorladung entstandenen Kosten gehöre; im Falle der Zahlungsverweigerung würden die Kosten zwangsweise beigetrieben. Die Landleute aber werden sich, wie man hört, nach wie vor weigern, sie werden die 30 Pf. — so viel fällt nämlich auf jeden Interessenten — nicht zahlen, weil sie der Ansicht sind, daß die Zahlungsleistung als eine ihrerseits abgegebene Zustimmung zu dem Zusammenlegungs-Verfahren aufgefaßt werden könnte. Sie setzen eben in der Weigerung, sich an dem ganzen Verfahren zu betheiligen, das einzige Mittel, welches ihnen zur Vertheidigung ihres Standpunktes übrig geblieben ist.

□ **Oestliches Stormarn,** 17. Juli. Gestern Morgen 8½ Uhr brannte in Sprenge das Wohnhaus des Hufners Peemöller nieder. Um 10 Uhr wurde auch die daranliegende Kathe desselben Besitzers durch Flugfeuer entzündet und in kurzer Zeit eingeäschert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

— Die Genossenschaftsmeierei zu Lasbek zahlte für den Monat Juni 4 Pfg. pro Kilo Vollmilch aus, von der Genossenschaftsmeierei in Eichede wurden 4,9 Pfg. ausbezahlt.

Altona, 17. Juli. Ein schreckliches Familiendrama hat sich gestern Mittag in der Lerchenstraße zugetragen. Dort wohnte der 58jährige Invalide Groth, der im Feldzuge von 1870/71 den rechten Arm verloren hatte, mit seiner 24jährigen Frau und einem dreijährigen Kinde. Es kam sehr oft zwischen den Eheleuten zu Streitigkeiten, wozu die Frau Veranlassung gegeben haben soll, da ihr Mann ihr Benehmen gegen den Einlogirer der Eheleute tadelnswerth fand. Der Mann veranlaßte kürzlich die Entfernung des Einlogirers, worauf es erneut zu heftigem Streit kam, Mittags hörten die Nachbarn Schüsse fallen, da aber weiter kein Lärm stattfand, achteten sie nicht weiter darauf. Als aber Nachmittags auch noch alles still blieb, wurde die Polizeibehörde benachrichtigt, welche die Thür öffnen ließ. In der Wohnung bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick, vor dem Herde lag Frau Groth todt, mit einem Schuß in den Hinterkopf, das Kind war gleichfalls durch einen Schuß in den Hinterkopf getödtet und sich selbst hatte Groth durch einen Schuß in die Stirn ums Leben gebracht. Groth lebte in geordneten Verhältnissen; eine größere Geldsumme wurde im Hause gefunden.

Kleine Mittheilungen.

— Aus der Provinz Schleswig-Holstein wurden im Ersatzjahre 1893/94 in die deutsche Armee und Marine 6263 Rekruten eingestellt, darunter mit Schulbildung in deutscher Sprache 6255, mit Schulbildung in dänischer Sprache 3 und ohne Schulbildung (das heißt Diejenigen, welche nicht genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben können) 5.

— In Meldorf findet am Sonntag eine Delegirtenversammlung des Provinzialverbandes städtischer freiwilliger Feuerwehren statt. Diesem Sonderbunde gehören bisher nur die Wehren von Meldorf, Heide, Kiel, Schleswig und Norburg auf Alsen an, doch sind sämmtliche städtische Wehren zu der Delegirten-Versammlung eingeladen. Die Versammlung soll das Statut des Verbandes endgültig feststellen.

— Eine Anzahl italienischer Maurer, die am Nord-Ostsee-Kanal beschäftigt gewesen war, kam am Montag in Flensburg an, um bei den Meistern in Arbeit zu treten. Sofort bei der Ankunft auf dem Bahnhof wurden sie von streikenden Maurern umringt, bei der Einwirkung auf die Fremden zeigte sich eine Maurersfrau so erregt, daß sie von Polizeibeamten abgeführt werden mußte. Die Italiener wurden unter polizeilicher Bedeckung nach dem „Kollosseum" geführt, doch hatte die erregte Szene mit den Streikenden derartig auf sie eingewirkt, daß sie nicht wagten, in Arbeit zu treten und noch am Abend wieder abreisten.

— Wie überall so finden sich auch in Husum bei Kirchentrauungen viele Neugierige in der Kirche ein. Das kann und will man dort zwar nicht verbieten, erhebt aber nun von jeder Person 20 Pfg., die verschämten Armen zu Gute kommen.

— Der zum Besuch im Elternhause weilende 16jährige Sohn der Wwe. Reimers in Lunden ertrank beim Baden in der Eider bei Wollersum.

— Die Gemeinde-Vertretung von Stellingen-Langenfelde hat mit 8 gegen 5 Stimmen die Anlage einer elektrischen Straßenbeleuchtung beschlossen; die Anlage soll von der Gesellschaft „Helios" in Köln-Ehrenfeld beschafft werden. Die Kosten belaufen sich auf annähernd 50 000 Mk.

— Im Auftrage des Regierungs-Präsidenten wurden die Schleswiger und Kropper Privat-Irrenanstalten durch Geh. Medizinalrath Dr. Bockendahl und Regierungs-Assessor Dr. Francke einer außerordentlichen Revision unterzogen.

Lübeck.

— Die Deutsch-Nordische Handels- und Industrie-Ausstellung verdient den Namen, welcher ihr bei Beginn des Unternehmens von den leitenden Persönlichkeiten beigelegt worden ist. — Zunächst ist es zum ersten Male gelungen, die skandinavischen und baltischen Länder und auch russische Aussteller heranzuziehen und zweitens kommt bei der Ausstellung vorwiegend Norddeutschland in Betracht. Eine offizielle Statistik über die Zahl der Aussteller ist zwar noch nicht aufgestellt, indessen kann aus dem Katalog leicht ersehen werden, daß der Plan zur Entrollung eines Bildes des Ein- und Ausfuhrhandels zwischen Deutschland und den nordischen Reichen wohlgelungen ist, wenngleich auch sich die deutschen Städte an der Ostsee, wie z. B. Königsberg und Danzig zurückhielten. Wer sich die Mühe giebt, den Katalog zu durchblättern, der findet nicht weniger als 77 Aussteller aus Finnland. Rußland ist mit den baltischen Provinzen durch 21, Schweden und Norwegen mit 72 und Dänemark mit 19 Firmen auf der Ausstellung vertreten. Geben diese 112 Aussteller auch kein Gesammtbild der Industrie ihrer Länder, so veranschaulichen sie doch, daß das harte schwedische Eisen, die finnländische und dänische Butter, die russische und finnische Holzindustrie schon lange mit der deutschen in Konkurrenz getreten sind. Die nordischen Fischkonserven und Liköre behaupten ihren Platz in Deutschland ebenso, als die schwedischen Papier-Fabrikate und die finnischen Zigarretten. Schwedische Eisen Erze werden mit deutschen vermischt, wie auch die schwedischen Eisen- und Stahlwerke mit den rheinischen und westfälischen Fabrikanten um die Wette ihre Werkzeuge und Messerwaaren in Deutschland unterzubringen suchen. Recht rührig waren die norddeutschen Städte. Lübeck hat in seiner schönen, neuen Ausstellungsstadt nicht weniger als 342, Hamburg 176, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Eutin 105, die Provinz Hannover 76, Mecklenburg 68 Aussteller vertreten. Zu berücksichtigen ist, daß gerade die Nachbargebiete Hamburgs und Lübecks vorwiegend Landwirthschaft treiben, und daß die Zahl der ausstellenden Mecklenburger und Schleswig-Holsteiner selbst den Einheimischen verblüfft. Dann kommen erst die eigentlichen deutschen Industrieländer, wie z. B. Sachsen mit 34 Firmen, wovon allein 13 Dresdener und 13 Leipziger. Thüringen ist mit zirka 40, davon allein 13 aus Schmalkalden und 8 aus Erfurt vertreten. Magdeburg ist durch 13 meist bekannte Firmen, die ganze Provinz Sachsen mit zirka 40 Ausstellern vertreten. Was weiter Manchem auffällt, ist die geringe Betheiligung Bremens mit nur 24 Ausstellern, aber man denke, daß Bremen vor einigen Jahren selbst eine Ausstellung in Szene setzte und daß kurz darauf Hamburg folgte. Die Ausstellungsmüdigkeit ist damit in Bremen konstatirt, aber nicht der Rückgang seines Handels und seiner Industrie. Wenn vor den Uebrigen Süddeutschland und Oesterreich etwas zurücktreten, so ist dies begreiflich. Aber gerade der Mittel- und Süddeutsche wird umsomehr Gefallen an der Marine-Ausstellung finden, welche ein Fachmann als die Perle der ganzen Ausstellung in Lübeck bezeichnete.

Deutsches Reich.

Die amtliche „Berl. Korresp." meldet: Der Schiffsverkehr im Kaiser Wilhelm-Kanal gestaltet sich für den Anfang und namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß bisher nur Schiffe bis zu 4½ m Tiefgang zur Durchfahrt zugelassen wurden, recht befriedigend. Es haben in der Zeit vom 1. bis 8. Juli den Kanal durchfahren: 1. von Holtenau aus 177 Dampf- und Segelschiffe mit 11 997 Registertons Netto; 2. von Brunsbüttel aus 148 Dampf- und Segelschiffe mit 10 315 Registertons Netto; 3. von Rendsburg aus 191 Dampf- und Segelschiffe mit 5770 Registertons Netto, zusammen 515 Dampf- und Segelschiffe mit 28 082 Registertons Netto Raumgehalt. Diese Schiffe haben an Kanalabgaben und Schlepplohn entrichtet zu Holtenau 4603,32 Mk., zu Brunsbüttel 6724 Mk., zu Rendsburg 438,69 Mk., zusammen 11 766,01 Mk. Von den Kanalabgaben befreite Schiffe (Kriegsschiffe u. s. w.) sind in vorstehende Schiffszahlen nicht eingerechnet.

Die Eingabe des „Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes" an den Kaiser wird jetzt bekannt gegeben. Die in Folge des Beschlusses des letzten allgemeinen deutschen Handwerkertages zu Halle a. S. erbetene Audienz bei dem Kaiser wurde nicht gewährt, dagegen die schriftliche Einsendung der Beschlüsse des Handwerkertages anheimgestellt. Die Eingabe bezeichnet die Lage der Handwerker als eine von Jahr zu Jahr gedrückter; die alleinige Ursache davon sei die schrankenlose Gewerbefreiheit. Die Verhältnisse des deutschen Handwerkerstandes könnten nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn ihm durch Einführung der obligatorischen Innung und Handwerkerkammer eine festgefügte Organisation auf der Grundlage des Befähigungsnachweises gegeben würde.

Die Enthüllungsfeier des Windthorst-Denkmals hat am Dienstag in Meppen bei prachtvollem Wetter stattgefunden. Die feierliche Zeremonie

---

ihre Briefe gar nicht in die Hände der Adressatin. Und was den Umstand anbetrifft, daß Frau Marianne auch nachher nichts von sich hören ließ, so ist sie reichlich durch das Elend zu entschuldigen, was wir durchgemacht haben."

„Armes Weib — armes Weib," murmelte Rinow. „Was sie wohl gelitten haben mag?! Hab' hier ja auch durch die Zeitung genug von den Greueln erfahren, die sich die Rebellen zu Schulden kommen ließen. Doch bitte, beginnen Sie jetzt mit ihrem Bericht. Sie ahnen nicht, wie sehr ich mich danach sehne, von dem Geschick meiner Schwester zu vernehmen." —

Vorläufig sollte der Förster jedoch noch nicht befriedigt werden. Denn gerade jetzt öffnete Frau Emma die Thür und sagte durch die Spalte: „Bitte um Entschuldigung, wenn ich störe. Ich wollte jedoch fragen, ob es den Herren recht ist, wenn wir den Kaffee in der Fliederlaube trinken."

„Mir gewiß, Frau Försterin," entgegnete Bergmann und erhob sich, sichtlich erleichtert, von seinem Stuhle.

„So führst Du unsern werthen Gast wohl nach dem Garten, Alterchen?" wendete sich Frau Emma speziell an den Gatten, dem es durchaus nicht recht war, daß der Amerikaner behindert wurde, jetzt mit seiner Erzählung zu beginnen. Der alte Mann besaß jedoch Schicklichkeitsgefühl genug, um solches Bedauern in sich zu verschließen und seiner Frau noch freundlich zuzunicken.

Als sich die Thür wieder hinter der Hausfrau geschlossen, legte Bergmann dem Förster die Hand auf die Schulter und sagte bittend: „Veranlassen Sie mich nur nicht, bester Rinow, in Gegenwart der Damen von den L—er Verhältnissen zu sprechen. Ich erzähle Ihnen nach dem Kaffee, was mir bekannt ist. Sie aber theilen Frau und Tochter dann aus meinem Berichte das Wissenswerthe selbst mit."

„Ganz wie Sie wünschen," entgegnete der Förster ein wenig gezwungen, raffte sich dann aber gewaltsam zusammen und rief: „Nun, dann wollen wir uns hier auch nicht länger aufhalten. Nachher können wir ja einen kleinen Spaziergang — vielleicht nach unserem Belvedere machen. Dort sind wir ungestört, und Sie genießen gleichzeitig die schöne Aussicht über den Weichselstrom, der gerade jetzt sehr belebt ist. Ueberdies war dieser Platz auch der Lieblingsaufenthalt meiner armen Schwester und dünkt mir somit noch ganz besonders geeignet, ihre Schicksale zu vernehmen."

Beide verließen nun das Zimmer, schritten durch den Flur und standen gleich darauf auf dem Wirthschaftshof, wo der Knecht der Försterei dem Kutscher Herrn Bergmanns behilflich war, die Pferde desselben abzuschirren. —

„Ein prächtiger Wagen," sagte Rinow nun, in einiger Entfernung von dem Gefährt stehen bleibend. „Hätte nicht gedacht, daß derartiges Zeug in Thorn vermiethet wird. Aber auch die Pferde sehen mir nicht aus, als wären sie gewöhnliche Fuhrmannsgäule."

„Das sind sie auch nicht, Herr Rinow," entgegnete der Amerikaner, „sondern ein echtes Vollblut und mein Eigenthum. — Ich habe das Fuhrwerk übrigens sozusagen für ein Butterbrod gekauft. Am zweiten Tage nach meiner Ankunft in Thorn las ich in der Zeitung, daß ein armer Schuster in der letzten Pferdelotterie eine elegante Chaise und zwei prächtige Kutschpferde gewonnen habe. Der Mann aber wollte natürlich seinen neuen Besitz so schnell als möglich veräußern. Da wir in Amerika Naturalisirte nun jedoch einmal alle Geschäftsleute sind, so eilte ich, die Gelegenheit zu benutzen, vielleicht wirklich billig und dabei doch auch wirklich Gutes einzukaufen."

Der Förster zog die Augenbrauen in die Höhe. „Aber lieber Herr," erwiderte er dann, „was in aller Welt wollen Sie denn mit Pferd und Wagen? Für Sie, der Sie sich doch jedenfalls nur vorübergehend in der Gegend aufhalten, muß ein derartiger Besitz ja mit unzähligen Unannehmlichkeiten verbunden sein."

„Aber wer denkt denn daran, die Gegend wieder verlassen zu wollen?!" rief Bergmann. Sich an die Stirn fassend, setzte er dann hinzu: „Goddam, ich vergaß ja, Ihnen zu sagen, daß ich aus Westpreußen stamme und ein Culmsee'er bin."

„Ein geborener Culmsee'er?" rief der Förster wirklich erstaunt."

Bergmann nickte zustimmend.

„Und nun wollen Sie wieder in der Heimath bleiben?" —

„Ja — vielleicht um den Leuten zu zeigen, wie die Arbeit in der neuen Welt den Säckel der Bergmanns gefüllt hat," entgegnete der Amerikaner lachend.

„Aber als was werden Sie sich hier niederlassen?" —

„Natürlich als Gutsbesitzer! Die Landwirthschaft ist mein Metier und mein Steckenpferd zugleich. Dazu bietet sie auch hier in Deutschland noch die meiste jener persönlicher Freiheiten, an die ich da drüben gewöhnt worden. Bezahlt der Landwirth nur seine Steuern, so ist er auch in diesem — meinem eigentlichen Vaterlande — ein durchaus selbstständiger Mann — gleichsam ein kleiner Fürst. — Aber um wieder auf mein Fuhrwerk zu kommen, lieber Herr Rinow, so lege ich mir dasselbe schon jetzt zu, weil ich in der nächsten Zeit doch den größten Theil meiner Tage im Wagen verbringen muß. Um bei dem beabsichtigten Gutsankauf nicht betrogen zu werden, will ich mich persönlich von der Beschaffenheit all der ländlichen Besitzungen überzeugen, die mir in Vorschlag gebracht werden sollen."

In diesem Augenblick näherte sich der Kutscher Bergmanns den beiden Männern. Mit widerlich sklavischer Bewegung den Hut ziehend, fragte er: „Wann befehlen der gnädige Herr, daß ich wieder einspannen soll?"

Grauskala #13 B.I.G.

der Enthüllung und der Uebergabe des Denkmals an die Stadt vollzog der Vorsitzende des Lokalkommitees, Herr Hauptmann v. Schöningh. Im Namen des Magistrats nahm Herr Bürgermeister Augustin mit Dank das Geschenk an, worauf der Vertreter des Wahlkreises Meppen im Reichstage, Abgeordneter Brandenburg, die Weiherede hielt. Beim Festessen, welches wegen des gedrängten Raumes nur 160 Gedecke zählte, hielt Dechant Nieters die Begrüßungsrede. Abgeordneter von Hagen feierte in einem Toast den Papst und den Kaiser.

† Der frühere, dem Zentrum angehörige, als Politiker hervorragende Reichstags- und Landtagsabgeordnete Appellationsgerichtsrath a. D. August Reichensperger ist, wie die „Köln. Volks-Zeitung meldet, am Dienstag Nachmittag gestorben.

Um Einfluß auf die ländliche Bevölkerung zu erlangen, wollen sich die Sozialdemokraten nun auch mit der landwirthschaftlichen Frage beschäftigen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, auf die Tage vom 6. bis 12. Oktober d. J. nach Breslau den diesjährigen Parteitag einzuberufen. Die an die Parteigenossen gerichtete Aufforderung, die Tagung möglichst zahlreich zu beschicken, betont besonders, daß wichtige Entscheidungen zu treffen seien, vor allem über die Stellungnahme der Partei zur Agrarfrage. Auf dem vorjährigen sozialdemokratischen Parteitage war folgende Resolution gefaßt worden: Die Agrarfrage als nothwendiger Bestandtheil der sozialen Frage wird endgiltig nur dann gelöst, wenn der Grund und Boden mit den Arbeitsmitteln den Produzenten zurückgegeben ist, die heute als Lohnarbeiter oder Kleinbauer im Dienste des Kapitals das Land bestellen.

Ausland.

Schweden und Norwegen.

Der Kaiser begab sich am Dienstag Abend um 9½ Uhr bei Wieby an Land und fuhr mit seinem Gefolge nach der Ruine St. Catharina, um dort einem von dem gesellschaftlichen Verein arrangirten Feste beizuwohnen. Bei seinem Eintritt wurde der Kaiser mit dem von einem Männerchor gesungenen „Heil Dir im Siegerkranz“ begrüßt. Dann folgte ein reichhaltiges, vorzüglich ausgeführtes Konzert. Zwischen den einzelnen Liedern wurden die Ruinen glänzend erleuchtet. Der Kaiser gab mehrfach seiner Befriedigung über die gelungenen Arrangements Ausdruck. Es folgte eine Vorführung lebender Bilder; darauf sang der Matrosenchor der „Hohenzollern“, von der Matrosenkapelle begleitet, alte holländische Lieder. Zuletzt spielte die Matrosenkapelle die schwedische Nationalhymne, worauf der Kaiser in schwedischer Sprache ein Hoch auf den König Oskar ausbrachte, das mit donnerndem Hurrah aufgenommen wurde. Hierauf brachte der Bürgermeister ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Nachdem der Kaiser sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben hatte, wurde der Strand in weiter Ausdehnung illuminirt. Die „Hohenzollern“ ließ die Strahlen ihrer Scheinwerfer gegen den Strand und die dort versammelte Menge richten. Am Mittwoch Vormittag erfolgte die Abfahrt der „Hohenzollern“ nach Hernösand.

Frankreich.

Obwohl die französischen Kammern für lange Zeit in die Ferien gegangen sind, haben sie doch indirekt noch ein kleines politisches Nachspiel verursacht. Der Rath der Ehrenlegion hat in seiner Gesammtheit seine Entlassung eingereicht in Folge der Annahme der Tagesordnung in der Kammersitzung vom letzten Sonnabend, welche die Entscheidung des Rathes in Sachen Eiffel tadelt.

Orient.

Die ganze politische Welt ist durch die grauenhafte Mordthat gegen den früheren bulgarischen Minister-Präsidenten Stambulow in Aufregung versetzt worden. Ueber das schändliche, bereits gemeldete Attentat wird aus Sofia noch folgendes gemeldet: Stambulow war am Montag Abend im Unionsklub, den er um 7¾ Uhr in Begleitung Petkows verließ, um in einem Miethwagen nach Haus zu fahren. Als der Wagen in der Mitte des Weges war, wurde er auf beiden Seiten von drei Männern angefallen. Der Diener Stambulows schoß vom Bock herunter, traf aber nicht. Stambulow und Petkow sprangen aus dem Wagen heraus; indem Stambulow den Mörder fassen wollte, wurden ihm die Hände mit Dolchen durchbohrt. Gleichzeitig erhielt er einen Hieb auf den Kopf und stürzte. Alle drei Mörder hieben nun auf ihn ein, so daß er 14 schwere Wunden auf den Schädel, die Stirn und die Augen erhielt. Als Herbeigeeilte Stambulow fanden, saß er, von Petkow gestützt, am Boden. Gesicht und Haare waren unsichtbar von überströmendem Blut, das ihn zu ersticken drohte. — Der Diener ist gleichfalls schwer verletzt, Petkow aber nur leicht. — Nachdem Stambulow in seine Wohnung gebracht worden war, sammelten sich die besten Aerzte Sofias um ihn. Um 11 Uhr wurden Stambulow beide Arme amputirt. Allgemeine Entrüstung herrscht in Sofia darüber, daß ein derartiges Verbrechen am hellen Tage auf einer belebten Straße stattfinden konnte. Die gesammte Polizei ist aufgeboten, hat aber noch keine Spur der Mörder entdecken können. In der Nähe des Thatortes hatten zwei Gendarmen ihre Posten, trotzdem aber kam während des Kampfes mit den Mördern Niemand zu Hilfe. — Die jetzt nach der Herrschaft strebende russenfreundliche Partei Bulgariens wie die Panslavisten in Rußland haben nun freie Bahn, da ihr gefährlichster und auch noch nach seinem Sturze mächtiger Gegner jetzt unschädlich gemacht ist. Er hat das Schicksal so vieler großer Patrioten erfahren, die ihre Liebe und ihre Hingabe an ihr Vaterland theuer bezahlen mußten. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß politische Rachsucht es gewesen ist, die den unglücklichen Mann den Streichen der Meuchelmörder überlieferte.

Ueber den jüngsten blutigen Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Einwohnern von Vamos auf Kreta werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Die Gendarmen (es waren Albanesen, die Mahmud Pascha eingeführt hatte) versuchten einige Griechen aus einer Kneipe, wo sie zu lange tranken, hinaus zu werfen. Die Griechen leisteten Widerstand und tödteten den Gendarmerie-Offizier, worauf die Gendarmen 4 Christen und ein muhamedanisches Mädchen, das sie für eine Griechin hielten, tödteten. Die Nachricht verbreitete sich schnell in der Umgebung von Vamos und am nächsten Tage versammelten sich daselbst 2000 bewaffnete Bauern. Dieselben sperrten die albanesischen Gendarmen ein, worauf der Gouverneur Soldaten zur Befreiung absandte. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen den Bauern und den Soldaten, wobei auf jeder Seite 20 Mann fielen, allein die Bauern blieben Herren der Lage.

Portugal.

Die Volkszählung von 1890, deren Ergebnisse erst kürzlich veröffentlicht worden sind, hat die Thatsache zu Tage gefördert, daß sich unter den 5 Millionen (genau 5 049 729) Einwohnern über 4 Millionen Analphabeten befinden! Nur 238 165 Personen sind des Lesens und Schreibens und außerdem nur noch 110 607 wenigstens des Lesens kundig. Ein königliches Dekret ordnet an, daß binnen zwei Jahren 1300 neue Elementarschulen, 500 davon noch in diesem Jahre errichtet werden sollen. Es fragt sich nur, ob und wie weit dieses Dekret zur Ausführung kommen wird.

Mannigfaltiges.

Der Postdieb Arnim, welcher vor etwa Jahresfrist in der Postagentur Neukloster bei Stade (Provinz Hannover) Postwerthzeichen, sowie einen Geldbetrag von 12 000 Mark gestohlen hatte, ist dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge in Leipzig verhaftet worden. Arnim hatte mit dem gestohlenen Gelde große Reisen in England und Amerika gemacht; in seinem Besitz fanden sich nur noch 3000 Mk. Arnim wohnte mit einem angeblichen Elektrotechniker zusammen; als dieser ihm eine Tausendmarknote gestohlen hatte, brachte Arnim den Verlust bei der Polizei zur Anzeige, wobei in ihm der steckbrieflich verfolgte Postdieb festgestellt wurde.

Der dreifache Mörder Sobczyk ist nach langen fruchtlosen Bemühungen der Behörden endlich durch die Schlauheit eines Barbiers verhaftet worden. Der Barbier Rumpelt in Tworog hatte sich mit der Frau des Sobczyk in Verbindung gesetzt und dieser versprochen, die zur Auswanderung nach Amerika erforderlichen Papiere zu besorgen, er verlangte dafür nur einen Rehbock. Kürzlich Nachts brachte der berüchtigte Wilderer und Mörder dem Barbier drei Rehe. Rumpelt setzte ihm Wein vor, dem er einen Schlaftrunk beigemischt hatte. Sofort nach dem Genuß des Weines verfiel Sobczyk in Betäubung, worauf Rumpelt den Amtsvorsteher Stahr herbeiholte, der den schlafenden Verbrecher fesseln ließ. Sobczyk hielt eine Doppelflinte im Arm und führte 43 Patronen bei sich. Am anderen Morgen wurde er unter sicherer Bedeckung in das Beuthener Gerichtsgefängniß gebracht. Für die Ergreifung des Mörders war eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt, die sich der schlaue Barbier verdient hat.

In der Seeschlacht. Die wenigsten können sich eine Vorstellung davon machen, was es heißt, sich in einer Seeschlacht auf einem Panzerschiffe zu befinden. Kapitän M'Giffin, der ein chinesisches Kriegsschiff in der Seeschlacht am Jalu befehligte, giebt eine lebhafte Schilderung davon. Das Getöse der gegen die Panzerplatten anschlagenden feindlichen Projektile war so unerträglich, daß sich der Kapitän Watte in die Ohren stopfte. Dennoch ist er noch heutigen Tages taub. Die Maschinisten des „Tschen-Yen“ blieben bei ihren Maschinen, selbst als die Hitze über 200 Grad Fahrenheit betrug. Die Haut schrumpfte ihnen buchstäblich an Händen und Armen ab, und jeder wurde blind für das ganze Leben. Als die Schlacht zu Ende ging, war dem Kapitän das Haar verbrannt. Das Blut war im so stark in die Augenhöhlen getreten, daß er nur mit einem Augen sehen konnte, und das nur, wenn er die Finger gegen das obere Augenlid schob. Dennoch wollte Kapitän M'Giffin nachschauen, wohin der Feind sein Hauptfeuer richtete, als plötzlich eine Hunderpfund-Granate durch den Panzer des Schiffes 18 Zoll vor ihm drang. Sofort war ihm die Hand so verbrannt, daß ein Theil der Haut auf dem Panzer sitzen blieb. Das beweist, wie furchtbar die Panzerplatten erhitzt werden, wenn ein Schuß sie trifft, und wie schnell der Stahl die Wärme leitet.

Eine Stadt ohne Magistrat. In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten der Stadt Perleberg haben sämmtliche unbesoldeten Mitglieder des Magistrats ihre Aemter in Folge unangenehmer Zwischenfälle niedergelegt. Da der Bürgermeister Dr. Kronisch einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten hat, ist die Stadt Perleberg zur Zeit ohne Magistratsverwaltung.

Ein lustiges Begräbniß. Es herrscht in ganz Littauen noch die Sitte, den „Begräbnißschmaus“ recht großartig zu begehen. In einem Dorfe fand nun unlängst die Beerdigung der Frau eines Besitzers statt. Nicht nur sämmtliche Verwandte, sondern Freunde und Bekannte waren zum Begräbniß erschienen, man speiste und trank wie üblich in Massen und rühmte — von den Todten soll man bekanntlich nur Gutes sprechen — die Tugenden der Dahingeschiedenen. Nachdem man zwei Tage in dieser Weise gepraßt hatte, begann man ernstlich davon zu sprechen, wer wohl die nachfolgende Beherrscherin des schönen Besitzthums werden würde; denn ein Besitzer könnte nicht lange ohne Frau bleiben. Als man sich noch lange darüber den Kopf zerbrach, erschien plötzlich der junge Wittwer aus der anderen Stube, eine hübsche Nachbarstochter an der Hand führend und sie den verblüfften Gästen als seine Zukünftige vorstellend. Die meisten Töchter besitzenden Mutter und Väter machten wohl lange Gesichter; allein gegen das Faktum war nichts zu machen, man machte gute Miene zum bösen Spiel und beglückwünschte die jungen Brautleute; in Bälde herrschte der weiteste Frosinn, auf neue klirrten die Gläser aneinander. Geige und Baß waren bald aus dem Dorfe herbeigeschafft, man tanzte, das junge Brautpaar voran, nach echt littauischer Art. Noch einen Tag und eine Nacht dauerte die Feier, ehe sich die „Leidtragenden“ zur Heimfahrt rüsteten.

Eine „weise Frau“. Zu einem Dienstmädchen, dem es viel Kummer bereitet, daß ihr Bräutigam ein Trunkenbold ist, kam vor etlichen Tagen eine Hausirerin, der sie einige Kleinigkeiten abkaufte. Bei der sich entwickelnden Unterhaltung kam das Dienstmädchen auch auf ihr Herzeleid zu sprechen. Sofort vertraute ihr die Händlerin, daß sie im Stande sei, das Laster auf sympathetischem Wege von dem Bräutigam zu entfernen. Für angebliche Unkosten hat die verliebte Maid der schlauen Betrügerin am 5. Juli 6 Mk. und am 6. Juli 20 Mk. ausgezahlt. Gab die Retterin in der Noth doch an, sie müsse, um die Heilung dauernd werden zu lassen, nicht weniger als 7 Kirchen besuchen und 7 Kreuzwege passiren. Ob dies nun wirklich geschehen ist, muß dahin gestellt bleiben, gewiß ist nur das Eine, daß der Bräutigam nach wie vor die übliche Portion „Lütt und Lütt“ zu sich nimmt und daß die „weise Frau“ mit den 26 Mk. spurlos verschwunden ist.

Ein kleines Kind aus dem Dorfe Beningen bei Trier hatte vor einigen Tagen den Eisenbahndamm zu seinem Spielplatze gewählt. Als ein Personenzug aus Metz diese Stelle befuhr, bemerkte der Maschinist das Kind und gab sofort Gegendampf; der Zug kam jedoch wegen der zu geringen Entfernung zu spät zum Stehen; mehrere Wagen gingen über dasselbe hinweg. Nachdem der Zug stand wurde das Kind aufgesucht und zur Ueberraschung der Anwesenden unverletzt hervorgeholt.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **Porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend 2
Seiden-Fabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

„Gnädiger Herr, gnädiger Herr!“ — wiederholte der Amerikaner scheinbar erbost und stampfte mit dem Fuße. „Mensch, wie oft hab ich Euch schon befohlen, daß Ihr mich kurzweg „Herr Bergmann“ nennen sollt. Im Uebrigen werde ich Euch schon sagen, wann ich die Heimfahrt anzutreten gedenke.“ Damit machte Bergmann eine befehlende Handbewegung gegen den sich unterwürfig Entfernenden. Dann wendete er sich wieder an den Förster.

„Entschuldigen Sie die Szene, Herr Rinow. Aber mir steigt jedesmal die Galle ins Blut, wenn mir so eine Bedientenseele ihr „Gnädiger Herr“ ins Gesicht schleudert. Bei uns in Amerika giebt es keine „Gnädigen“ und „Gnädigsten“. Ob man Millionär ist, oder nur Arbeiter, man bleibt eben so lange man lebt nur Master.“

Rinow, der während dieses ganzen Intermezzos den Kutscher seines Gastes scharf beobachtet hatte, erwiderte jetzt:

„Wissen Sie auch, Herr Bergmann, daß ich diesen Menschen nicht einen Tag um mich haben möchte? Der Bursche hat ja eine Physiognomie, wie sie boshafter kaum der ärgste Spitzbube haben kann.“

„Geben Sie so viel auf das Aeußere eines Menschen?“ fragte Bergmann. „Beiläufig gesagt, dient mir John seit Wochen, und doch habe ich ihm noch nicht die kleinste Unehrlichkeit nachzusagen, obgleich er Gelegenheit genug hat, mich zu betrügen. Uebrigens bin ich auf merkwürdige Weise zu dieser Kreatur gekommen.“

„So — das klingt ja sehr geheimnißvoll.“

„Ist es aber ganz und gar nicht,“ erwiderte Bergmann lachend, während er die Hand, an der der kostbare Brillantring blitzte, durch seinen Bart gleiten ließ. „Ich kann mich rühmen, John aus einer sehr fatalen Lage befreit und dadurch zu einer gewissen Dankbarkeit verpflichtet zu haben,“ sagte er dann und erzählte nun, daß er sich auf seiner Herreise mehrere Tage in London aufgehalten habe.

Gerade in dem Moment aber, als er das Schiff, auf welchem er die Ueberfahrt nach Calais zu machen gedachte, besteigen wollte, hätte sich ihm ein Menschenauflauf entgegengestellt. Die Veranlassung zu demselben aber seien zwei stämmige Matrosen gewesen, die einen weinenden und wimmernden Mann vor sich herstießen — der Anlegebrücke zu, die nach dem Quai führte.

Von Mitleid getrieben, habe er, Bergmann, nun nach dem Vergehen des Unglücklichen gefragt und erfahren, daß derselbe sich, ohne das Ueberfahrgeld bezahlt zu haben, unter Deck geschmuggelt, wo der Stewart ihn zwischen allerlei Passagiergut gefunden hätte.

Das jämmerliche Flehen des Delinquenten und seine herzzerreißende Klage, daß er in England verhungern müßte und sich dort schon monatelang vergeblich um Arbeit bemüht habe, bewog Bergmann nun, sich energisch des Verzweifelten anzunehmen. Er veranlaßte die Matrosen denn auch zur Freilassung des gänzlich Mittellosen, indem er versprach, die Ueberfahrt des Mannes zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Taucherarbeiten an der „Elbe“. Mehrfach sind bereits Versuche gemacht worden, das Wrack der untergegangenen „Elbe“ durch Taucher untersuchen zu lassen. So entsandte die Norddeutsche Bergungs-Gesellschaft in Hamburg auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd den Dampfer „Elise“ in die Nordsee, um zu versuchen, die im Wrack noch vorhandenen Werthsachen zu bergen und die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die im Schiff noch eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die Auslothung ergiebt eine Tiefe von 80 Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum zu hoffen. Demnach versuchten die an Bord befindlichen Taucher, unter denen sich zwei Deutsche, zwei Franzosen und zwei Engländer befanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in der Zeit vom 17. bis 22. April täglich ein Mal. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem Taucher, über 75 Meter tief in die See zu dringen, während die untergegangene „Elbe“ in 80 Meter Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper wurde schließlich so stark, daß dem Taucher alle Luft aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren begann es schmerzhaft zu sausen und eine Befangenheit des Kopfes stellte sich ein, die auf eintretende Besinnungslosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefährlichen Lage des Tauchers, der am Grundtau arbeitete, gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen sie wie durch einen Nebel den Schiffskörper der „Elbe“ liegen, der über Backbord (linke Seite) geneigt, noch einen Theil der Takelage und die Schornsteine schräg aufwärts streckte. Die deutschen und französischen Taucher bedienten sich des in der deutschen Marine angewendeten Taucher-Apparates; die Engländer benutzten einen hiervon etwas abweichenden englischen Apparat, mit dem aber auch nicht mehr zu erreichen war.

Ein köstliches Mißverständniß ist, der „Kobl. Volkszeitung“ zu Folge, dieser Tage im telephonischen Verkehr in Koblenz vorgekommen. Ein Metzgermeister, der auch dieser nützlichen Einrichtung sich erfreut, erwartete einen Ochsen, den er gekauft hatte. Als derselbe über die festgesetzte Zeit ausblieb, begiebt sich unser Meister ans Telephon und läßt sich mit dem Schlachthaus verbinden. Der Beamte auf dem Amt verbindet ihn mit der Adresse, die er verstanden hatte. Das Gespräch beginnt: Hier X. Y.: Es dä Ochs do? — Antwort (etwas barsch): Wir haben hier keine Ochsen. — X. Y.: Mit wem sein ich denn verbonne? — Antwort: Mit dem Rathhaus. — X. Y.: A ju, do sein allerdings kai Ochse. — Der Beamte hatte Rathhaus statt Schlachthaus verstanden.

Nasenstudien.

Eine gerade Nase
Eine fade Nase;
Dagegen die spitze
Kündet vom Witze;
Dich abzutrumpfen
Versteh'n auch die stumpfen;
Der schiefen Charakter
Ist meist ein vertrackter;
Ehrliches Wollen
Verräth sich im Knollen,
Und auch die Gurke
Trägt nimmer ein Schurke;
Die lange mit stolzem Bug
Kündet Gedankenpflug;
Doch einer rothen Nase Leuchten
Deutet immer auf Hang zum Feuchten.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am 6. Sonntage nach Trin., den 21. Juli, Vrm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Juni.

Geburten:

Am 1. Tochter dem Käthner Hans Christian Heinrich Schulz zu Neu-Rahlstedt. 5. Sohn dem Arb. Jakob Hermann Friedrich Alt zu Tonndorf. 6. Tochter dem Bäcker Johann Thomas Broesen zu Braak. 7. Tochter dem Krämer Jochim Wilhelm Lienau zu Meiendorf. 10. Tochter dem Halbhufner Hinrich Nikolaus August David Eggers zu Braak. Sohn dem Bäcker Friedrich Hermann Krug zu Lohe. 14. Tochter dem Arb. Hinr. Eduard Johannes Trenner zu Stellau. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Oldenfelde. 17. Tochter dem Händler Johann Louis Otto Bohlen zu Tonndorf. 18. Sohn dem Lehrer Heinrich Johann Friedrich Havemann zu Meiendorf. 20. Tochter dem Arb. Hans Diedrich Trenner zu Stellau. 21. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Meiendorf. 22. Sohn dem Klempner Friedrich Woldmann zu Oldenfelde. 26. Unehel. Kind, weiblichen Geschlechts zu Jenfeld. Tochter dem Zimmermeister Markus Heinrich Burmeister zu Oldenfelde. 28. Tochter dem Landmann Heinrich Friedrich August Sellmann zu Meiendorf.

Gestorben:

Am 4. Elsa Dorothea Oldenburg zu Meiendorf, 24 Tg. alt. 10. der Schmied Karl Johannes Gerken zu Meiendorf, 27 J. 5 Mt. 18 Tg. alt. 13. Martha Helene Otto zu Jenfeld, 22 Tg. alt. 17. Emil Karl Fritz Hillers zu Tonndorf, 1 Mt. 28 Tg. alt. Der Gastwirth Jakob Hinrich Eggers zu Oldenfelde, 64 J. 5 Mt. 4 Tg. alt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch allerhöchste Verordnung vom 25. Juni 1895 sind auf Grund des § 48 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 die in § 18 dieses Gesetzes bestimmten Steuersätze um 5,2 Pfg. erhöht, mit der Maßgabe, daß bei der Feststellung der hiernach zu berechnenden Jahressteuersätze jeder überschießende, nicht durch 20 theilbare Pfennigbetrag auf den nächsten in dieser Weise theilbaren Betrag abzurunden ist.

Vorstehendes wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine Reklamation hiergegen nicht zulässig ist und daß eine besondere Benachrichtigung den Ergänzungssteuerpflichtigen nicht weiter zugeht.

Da die Steuerhebung für das Vierteljahr April-Juni bereits erfolgt ist, wird die hierauf entfallende Mehrsteuer zugleich mit der Steuer für das zweite Vierteljahr erhoben werden.

Ahrensburg, den 19. Juli 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Brandschau

wird in der Gemeinde **Ahrensburg am Sonnabend, den 20. Juli** abgehalten.

Die Hausbesitzer wollen veranlassen, daß die vorgeschriebenen Löschgeräthe bereit gehalten werden.

Ahrensburg, den 17. Juli 1895.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Danksagung.

Mein Kind, 11 Jahre alt, litt vom 5. Jahre an Hüftenlähmung, so daß es an Krücken gehen mußte. Die beiden Aerzte, welche ich zur Behandlung heranzog, vermochten nicht das Kind zu heilen; bei der Kur des einen wurde das Bein zwei Zoll kürzer, bei der des andern zwei Zoll länger, als das gesunde. In meiner Noth wandte ich mich an den **homöopath. Arzt** Herrn **Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** der mein Kind binnen ca. 4 Wochen soweit herstellte, daß es jetzt wieder gehen kann und gesund und munter ist, während die früheren Aerzte es nicht älter als 7 Jahre werden lassen wollten.

Neunkirchen, Kr. Ottweiler.

Pet. Schaly, pens. Hüttenarbeiter.

Eine Ziege

ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Photographie.

Die Bewohner von Ahrensburg und Umgegend mache ich darauf aufmerksam, daß ich am **22., 23., 24.** u. **25. d. Mts.** im Gasthof zu **Stadt Hamburg** hierselbst

photographische Aufnahmen

machen werde. Vorherige Bestellungen werden daselbst angenommen.

C. Claassen,
Photograph aus Hamburg.

Tomaten

(Liebesaepfel!)
äußerst gesund und **wohlschmeckend,**
Blumenkohl,
Gurken, Kohlrabi, Kartoffeln
etc. empfiehlt
William Moritz,
Ahrensburg-Pomona.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,
* zu M. 2,— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3,— „ „
**** „ „ 3.50 „ „
Die Analyse des vereid Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **A. Frucht,** Ahrensburg.

Für Rosenfreunde!

Zwanzigtausend Rosen stehen jetzt in Blüthe, in neuesten und älteren nur den besten Sorten.
Abgeschnittene Rosen billigst.
Baumschulen „Pomona".
Michaelsen.

Consum

Hagener Allee 14.
Kaffee, roh u. gebrannt, von 1,00 bis 1,50 ℳ per Pfd.,
Zucker von 25—30 ₰ pr. Pfd.,
Thee von ℳ 1,00—2,50 pr. Pfd.
Gekochte u. **geräucherte Fleisch-** u. **Fett-Waaren** von 80 ₰ bis 1,80 pr. Pfd.
Butter u. **Margarine** von 60 ₰ bis ℳ 1,00 pr. Pfd.,
empfiehlt bestens
Frd. Gaens.

Atelier für künstliche Zähne

W. Rickert,
Zahnartist,
Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1.
Zahnausziehen auch schmerzlos.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler Aug. Studt in Neumünster,** Bahnhofstraße 36.

Knechte, Mädchen, Kuhhirten, Burschen empfiehlt **Koch,** Steinstr. 23, **Hamburg.**

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfiehlt
feinste Meierei-Butter nur 1 M., Bauern-Butter 90 Pf., Margarine von 60 u. 70 Pfg., Schmalz 50—60 Pf., Gekochten Schinken, Zungenwurst u. div. andere Fleischwaaren.

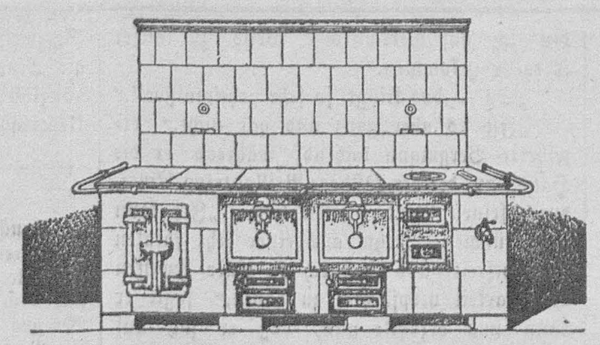
Prima geräucherten Schinken,
im Ganzen pr. Pfd. 80 Pfg., im Ausschnitt 1 Mk. 60 Pf. Appetit Sylt, Sardellen, Anchovis-Christianer, Sardinen in Oel, Lachs, Kronen, Hummern, Trüffeln, Condensirte-Milch, Pickels in Gläsern.
Pfeffergurken, ff. Schneidebohnen, per Pfd. 20 Pfg., verschiedene Sorten Conserven in Dosen. Cakes, Chokolade, Cacao, rohen u. gebrannten Kaffee, Thee. Frische Eier, 24 Stck. 1 M. Verschiedene Sorten Bonbons, als: Apfelsinenschnitte, Brausebonbon, Eisbonbon, Himbeerbonbon, Erdbeerenbonbon.
Feinstes Weizen-Mehl in eleganter Verpackung.
Feinste Matjes-Heringe.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und Winterschule in Hohenwestedt (Holstein).

Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. s. w. durch Director **Conradi.**

Fahrräder,

neuester Konstruktion, billig, auch einige gebrauchte, bei
Bargteheide. Aug. Lampe.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von
englischen Herden u. Oefen
in allen Farben und Konstruktionen.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.
Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien ist anregend.
Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anher-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Danksagung.

Vor 4 Jahren hatte ich eine Verblutung an meinem Bein, es versprang mir eine Ader und nachher war das Bein böse, es dauerte über ein halbes Jahr, bis es wieder geheilt war. Sobald es aber Frühjahr wurde, schwoll mein Bein wieder an, und es bildete sich eine neue Wunde so groß wie eine Hand. Die Wunde zog von einer Stelle zur andern und saß zuletzt unten am Fuß neben dem Knöchel. Als Alles nichts half, wandte ich mich endlich an den **homöopath. Arzt** Herrn **Dr. med. Kope in Köln am Rhein, Sachsenring 66.** Dieser heilte mein Bein in knapp 4 Wochen und ich spreche daher meinen besten Dank aus.

(gez.) **Frau Eckzeller,**
Berstadt in der Wetterau.

Zahn-Arzt Schmidt

Oldesloe
hat jeden **Donnerstag** morgens **von 8—12 Uhr** Sprechstunden in
Ahrensburg
im Gasthaus des **Fräulein Wall.**

Bau-Polizei-Ordnung

für die Landgemeinden u. Gutsbezirke u. für die Städte u. Flecken der Provinz,
à 50 Pfennig,
sind vorräthig in
Ernst Ziese's Buchhandlg.
Gegen Einsendung von 55 Pfg. in Briefmarken erfolgt Frankozusendung.

Sterbekleider

in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Zum

Ring-reiten

und zur
Tanz-Musik
am Sonntag, den 21. Juli 1895
ladet freundlichst ein
Bünningstedt.
A. Peemöller.

Viehmärkte.

Hamburg, den 15. Juli 1895.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 7. Juli bis 13. Juli 1895 im Ganzen 5721 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	43—44	Mk.
schwere Mittelwaare	42 43	„
gute leichte Mittelwaare	45 46	„
geringere Mittelwaare	44 45	„
Sauen nach Qualität	32 38	„

Der Handel war während der letzten halben Woche schleppend.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1768 Stück Rindvieh und 2546 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	66	Mk.
2. „ „ „	58—61	„
Junge fette Kühe	54—57	„
Aeltere fette Kühe	49—52	„
Geringere Kühe	40—44	„
Bullen nach Qualität	46—56	„

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 62—66 Mk., 2. Qualität 56—60 Mk., 3. Qualität 48—52 Mk. — Unverkauft blieben — Rinder und — Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, 16. Juli 1895.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1059 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	77—83	Mk.
ausnahmsweise bis	100	„
„ 2. Qualität	70—74	„
„ 3. Qualität	61—67	„
geringste Sorte	46—52	„

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben — Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

21. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.

22.: Halb bedeckt, wenig wärmer, meist trocken.

23.: Wolkig, mäßig warm, lebhafte Winde.

24.: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, strichweise Gewitterregen.